



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Ästhetik des reinen Gefühls**

**Cohen, Hermann**

**1912**

24. Die Liebe zur Menschenwürde (Die Werte und der Urwert)

**urn:nbn:de:hbz:466:1-35778**

Sie ist von Seiten der Sittlichkeit die methodische Vorbedingung der Kunst. Man hält sich immer an die Polizeifragen, und glaubt, es handele sich dabei nur um die geistliche Zensur und allenfalls um die theologische Leitung, wogegen die Freiheit der Kunst aufgeboten werden müsse. Man bedenkt aber nicht genugsam, und man prüft vor Allem die Kunstwerke nicht gründlich genug daraufhin, ob die echte, volle, schrankenlose, unendliche Menschenliebe aus ihnen hervorleuchtet.

#### 24. Die Liebe zur Menschenwürde.

Nicht darin liegt das Kriterium für die wahre Selbständigkeit der Kunst, daß die moralischen Werte, wie die Mode des Tages sagt, umgewertet werden, sondern gegen diese Schablone ist einzuwenden: die moralischen Werte sind immer nur die eines Urwertes, der schlechterdings nicht umgeprägt werden kann. Dieser Urwert ist die Würde des Menschen. Auf die Würde des Menschen geht die Liebe zum Menschen.

Die Werte sind Masken, verführerische Begriffe, die nur durch Teilnahmslosigkeit an den echten Problemen des Wertes, welche der Arbeitsmarkt der menschlichen Arbeiter zur Münze bringt, eine schlechte Entschuldigung finden. Die Menschenliebe, freilich zur Natur des Menschen, aber auch zur Kultur des Menschen — sie gehört ebenso zur Natur, wie die Seele zum Leibe — diese Menschenliebe, und die Methodik dieser Menschenliebe, wie die Kultur sie darstellt, und auch bloßstellt, diese Menschenliebe ist die sittliche Voraussetzung der Kunst. Nicht die Abschüttelung der konventionellen Sittlichkeit ist das untrügliche Kennzeichen der freien Kunst, sondern allein der positive Beweis entscheidet, daß die Menschenliebe die schöpferische und zugleich die kontrollierende Grundkraft des Kunstwerkes sei.

Hier eröffnet sich unversehens ein innerlicher Zusammenhang mit der philosophischen Ethik. Diese lehrt die Sittlichkeit unter dem Begriffe der Allheit. Der Mensch ist ihr der Mensch der

Menschheit. Nicht vom empirischen Ich des Menschen und nicht von nationalen Mehrheiten darf das ethische Selbstbewußtsein dirigiert werden, sondern allein von dem der Menschheit. Nach dieser Methode muß auch die Menschenliebe des reinen Gefühls verfahren. Nach dieser Methode verfährt glücklicherweise die echte Kunst bei allen Völkern in den Perioden ihrer Kraft und Wahrhaftigkeit. Das nationale Gepräge solcher Kunstepochen wird nicht dadurch beeinträchtigt, daß sie das Banner der Menschheit entrollen.

#### 25. Nationalismus und Konfessionalismus.

Bekanntlich, aber leider nicht zugeständlich, bildet das Nationale keineswegs einen Widerspruch zur Humanität, sondern vielmehr eine Ergänzung, welche durch die Verbindung der Begriffe Menschheit und Staat herbeigeführt wird. Die griechische Kunst ist national, weil sie menschheitlich ist; nicht in dem Sinne, daß alle Völker sie anzunehmen hätten, sondern weil die Idee der Menschheit der vorschwebende Leitgedanke des Perikleischen Zeitalters, wenigstens in seiner Kunst, war. Es sind die allgemeinen Probleme der Menschheit, welche hier zu einer latenten Lösung kommen. So war es in der Renaissance, und diese Klarheit waltet im Zeitalter der deutschen Humanität.

Seitdem man aber angefangen hat, die deutsche Kunst gegen die welsche Kunst auszuspielen und auszurufen, hat sich auch der Nationalgeist der deutschen Kunst nationalistisch verengt. Es gibt keine nationale Kunst in einem Kulturvolke, die nicht in der vollen, unumschränkten Humanität ihren lauteren Quell hätte, wahrte und pflegte. Das ist der Grund aller ästhetischen Sittlichkeit; dieser Grund ist unerschütterlich für alle Gebiete der Kunst. Und von diesem Grunde aus können sich nach allen Richtungen hin die sittlichen Fragen der Kunst frei und sicher, in lichter Klarheit und in wandlungsfähiger Fruchtbarkeit ergehen.